

Einleitung.

Einleitung



**BAU DER SCHLAGBRÜCKE 1780.**

Aquarell von Ziegler. (Hofbibliothek.)

Vertrieb von Siegler (Hofbibliothek)  
VAN DER SCHIACBROCKE 1380







Ausschnitt aus Schütz, Der Kohlmarkt 1786.

DAS zu allen Zeiten reizvolle Wiener Stadt- und Strassenbild hat erst verhältnismässig spät die ihm gebührende künstlerische Würdigung gefunden. Die frühesten Wiener Darstellungen dieser Art beschränken sich fast durchwegs auf die willkürlich-phantastische Wiedergabe der Totalansicht; das Gesamtbild mit seiner meist mangelhaften Perspektive beherrscht die Vedutenmalerei und bietet jahrhundertlang das Prototyp für die knechtische Wiederholung der „Wiener Ansicht“. Sieht man von den grossen Wiener Veduten Canalettos ab — deren graphische Wiedergabe der Künstler selbst leider unterliess — so gebührt der Augsburger Vedutistenschule das Verdienst, das Wiener Strassenbild für die vervielfältigende Kunst zuerst entdeckt zu haben. Doch lassen uns die Ansichten von Pfeffel, Kleiner, Delsenbach und ihrer Schüler bei allen ihren zeichnerischen und stecherischen Qualitäten auf den ersten Blick kalt; trotz der Sorgfältigkeit, mit der sie das Strassenbild und seine charakteristischen Typen darstellen, fehlt ihnen jener gewisse Reiz der Intimität, der das Strassenbild zu einem eigentlichen Genrebild zu gestalten vermag.

\* \* \*

Allerdings kommen den späteren, und in erster Linie den Wiener Ansichten von Schütz und Ziegler hauptsächlich zwei belebende Faktoren zugute: die Farbe und die Wandlung in der Mode, die wir mit dem Namen Rokoko bezeichnen. Seitdem die Schweizer Stecher die Art der leichten, nach der farbigen Behandlung verlangenden Umrisszeichnung erfunden haben, wurde diese Manier von den Vedutisten des landschaftlichen und Stadtbildes allgemein adoptiert. Während sich jedoch die Schweizer Künstler zumeist auf Landschaftsbilder beschränken, wobei der feinere Umrisstich fast nur als Skizze für die mehr oder minder starke Uebermalung dient, zeigt der nach Wiener Art behandelte Stich in seiner kräftigeren Grabstichelführung schon den Reiz der vollendeten Arbeit, den die leichte Uebermalung mit Wasserfarben naturgemäss wesentlich erhöht.

Spät, wie die künstlerisch-graphische Reproduktion des Wiener Strassenbildes im allgemeinen, setzt auch hier die Herrschaft des zierlich-graziösen Rokoko ein. Spanische Mode und spanische Sitten haben während ihres jahrhundertlangen Regimes in Wien zu feste Wurzeln gefasst, als dass sich der streng konservative Hof und Adel — diese beiden hauptsächlichsten Träger von Modewandlungen — zu einer Aenderung von Tracht und Gewohnheiten hätte entschliessen können. Erst nach dem Tode der Kaiserin Maria Theresia beginnt, anfangs in schüchternen Versuchen, die für Wien neue Mode durchzudringen. Schreib- und spott-süchtige Satiriker, wie sie die Pressfreiheit unter Josephs Regierung massenhaft züchtete, machten sich wohl lustig über „den neuen Kleiderpracht in Wien“ — wie man diesen neuartigen Luxus bezeichnete — konnten jedoch nicht verhindern, dass die französische Mode in immer weitere Kreise drang. Allmählich entwickelt sich aus diesem eigentlichen Spätrokoko — im französischen Sinne — mit seinen Auswüchsen und Uebertreibungen eine Art gemässigte Wiener Form, von der auch die zeitgenössischen Modejournale als geschmackvoller Neuerung rühmend Kenntnis nehmen.

## ENTSTEHUNG DER WIENER ANSICHTENFOLGE.

Im Jahre 1778 vereinigten sich die Mitglieder der Wiener Akademie Karl Schütz und Johann Ziegler<sup>1</sup> zu einer gemeinsamen Arbeit, „die vorzüglichsten und schönsten Gegenden der prächtigen k. k. Residenzstadt Wien und ihrer Vorstädte, als auch jene von den Linien vorzustellen“. Weder Schütz noch Ziegler waren Wiener Kinder; der erstere (geboren in Laibach 1745), ursprünglich ein Schüler des bekannten Wiener Architekten Hohenberg und als solcher prädestiniert für die Vedutenzeichnung, begann schon frühzeitig mit der graphischen Wiedergabe idealer Ansichten, bei denen die äusserst geschickt gezeichnete und geschmackvoll gruppierte Staffage besonders auffällt. Ziegler, zu Meiningen in Sachsen 1749 geboren, ein tüchtig vorgebildeter Künstler der Wiener Kupferstecherschule, hat sich vorher mit einigen Ansichten aus der Umgebung Wiens vorteilhaft bekannt gemacht.

Schon am 13. Februar 1779 wird in einer Sonderbeilage der Wiener Zeitung eine „Ankündigung gemahlener und gestochener Prospekten von Wien auf Pränumeration“ veröffentlicht.<sup>2</sup> Die Künstler wollen „keine Mühe sparen, die vorzüglichsten und interessantesten Aussichten zu wählen, solche so getreu als möglich, nach der Natur zu zeichnen, die Ausführung selbst mit Nettigkeit und Geschmacke zu behandeln, und wegen des guten Papiers und der reinen Abdrücke alle Sorge zu tragen“. Nach dem ursprünglichen Plane sollten für die Serie drei verschiedene Formate gewählt werden — wovon man bekanntlich später abgekommen war<sup>3</sup> — ferner projektierte man zuerst neben einer Ausgabe von „ganz gestochenen“ (also nicht farbigen) Blättern eine Serie „nach der Art der Neapolitanischen und Schweizer Gegenden, von Aberli und Wolf gemalen“ (d.h. in Gouachefarben koloriert). Ebenso sah man später von der Absicht ab, die Blätter in Folgen erscheinen zu lassen; eine Folge sollte je vier Blätter enthalten und jedes Jahr zwei Folgen ausgegeben werden. Für eine Folge „der gemahlener Prospekten“ wurde der Preis von 6 fl., für die der „gestochenen“ 3 fl. festgesetzt; für Nicht-Pränumeranten wurde das „gemahlene“ Blatt mit 2 fl., das „gestochene“ mit 1 fl. berechnet. Pränumerationen wurden bei Artaria & Co. entgegengenommen.

Nach dem Erscheinen der ersten Blätter, die nach den gleichzeitigen Besprechungen mit grösstem Beifalle aufgenommen wurden, schloss die Firma Artaria mit den Künstlern einen Vertrag, der ihr die Fortsetzung der Folge sichern sollte.<sup>4</sup> Schütz verpflichtet sich in dem vom 11. Jänner 1780 datierten Vertrage zur Fertigstellung von 12 Ansichten (inklusive der schon erschienenen), während Ziegler in dem von demselben Tage datierten Kontrakte Stich und Zeichnung von zusammen 24 Blättern übernimmt. Als Ablieferungstermin war für beide Künstler der Monat Mai des Jahres 1782 festgesetzt.<sup>5</sup> Andererseits verpflichtet sich die Firma Artaria den Stechern für 200 „graue“ (also nicht kolorierte) Abdrücke einer jeden Platte 50 Gulden zu bezahlen und die Kosten des Papiers und Druckes aus eigenem zu bestreiten.<sup>6</sup> Von der Illuminierung der Ansichten war in dem ersten Vertrage nicht die Rede; es scheint jedoch, dass sie, wenigstens anfangs, von den Künstlern selbst besorgt wurde.

In einer Beilage zur Wiener Zeitung vom 12. April 1780<sup>7</sup> kündigen Artaria & Co. das mit Schütz und Ziegler getroffene Uebereinkommen an, „mittels welchen dieses ganze Geschäft an Artaria

<sup>1</sup> Siehe das Bittgesuch der Künstler an die Kaiserin (Jänner 1779) behufs Erteilung des Privilegs, Beilage 1.

<sup>2</sup> Siehe die hier beigefügte Einschaltbeilage.

<sup>3</sup> Es wurden für die Blätter zwei Formate gewählt (Plattengrösse): Für die kleineren 13 zu 17 Zoll (34:48 cm.), für die fünf grossen 18 $\frac{1}{2}$  zu 24 $\frac{3}{4}$  Zoll (49:65 cm.).

<sup>4</sup> Siehe Beilage 2 und 3.

<sup>5</sup> Am 19. Februar 1780 bestätigt Ziegler den Empfang von 305 Gulden 36 kr. „per Saldo unserer Rechnung deren Wiener Prospekten“, und zwar „den Betrag für die Illumination, Druck, Pappier und Comissions Provision deren gantz fertig gelieferten 132 Stücken und bis den Tag der Abrechnung abgesetzten 36. Stücken und für den Druck Lohn meiner ersten 4 Platten a 200. Abdruck von jeder“. Beilage 8, 2.

<sup>6</sup> Für 200 Abdrücke waren — nach einem Briefe Schützens an Artaria (ohne Datum, doch 1780) — 8 Buch und 8 Bogen Papier erforderlich, das Buch stellte sich auf 32 Groschen. Den Druck besorgte der Kupferdrucker Matheus Muck. Beilage 8, 1.

<sup>7</sup> Siehe Beilage 4.

## A n k ü n d i g u n g

gemalener und gestochener Prospekten von Wien,

### Auf Pränumeration.

Jeder Künstler hoffet fremden einen Dienst, und seiner Nation eine Ehre zu erweisen, wenn er die schönsten und merkwürdigsten Gegenstände der Hauptstadt seines Vaterlandes in einem wahrhaft ähnlichen Bilde darstellt. Aus diesem Bewegungsgrunde und dem Beispiele der Künstler zu Rom, Neapel, London, Paris, Berlin und aus der Schweiz u. welche die Schönheiten ihrer Länder und Städte durch ihre mit Beyfalle aufgenommenen Werke der Welt überlieferten, sind Karl Schütz, Mitglied der hiesigen Akademie der bildenden Künste, und Johann Ziegler zu einem ähnlichen Unternehmen entschlossen; nämlich die vorzüglichsten und schönsten Gegenden der prächtigen k. k. Residenzstadt Wien und ihrer Vorstädte, als auch jene vor den Linien vorzustellen, da bis jetzt noch nichts in dieser Gattung vorhanden ist, was dieser grossen Stadt würdig wäre. Denn die vor ungefähr 30 Jahren zu Augsburg gestochenen Prospekten sind durch ihre Arbeit, und noch mehr durch die Zeit unkenntlich geworden, da bey ihrer huldreichsten Regierung so beträchtliche Verschönerungen vorgenommen worden, daß Wien seit selber Zeit sich wenig mehr gleich ist.

Man schmeichelt sich durch dieses Unternehmen, sowohl Einheimischen als auch Ausländern, ein Vergnügen zu verschaffen; und zwar jenen, wenn sie ihre verschönernte Vaterstadt im Bilde vorgestellt sehen; diesen aber, wenn sie bey ihrer Abreise in einer ausgesuchten wahren Nachbildung jene Gegenstände, die sie in Wiens Gegenden bewundert haben, werden mit sich nehmen, oder falls sie niemals in Wien waren, sich dennoch einen Begriff von der Residenz des Kaisers machen können.

Aus dieser Ursache werden die Unternehmer keine Mühe sparen, die vorzüglichsten und interessantesten Ansichten zu wählen, solche so getreu als möglich, nach der Natur zu zeichnen, die Ausführung selbst mit Nettigkeit und Geschmack zu behandeln, und wegen des guten Papiers und der reinen Abdrücke alle Sorge zu tragen. Zu mehrerer Deutlichkeit wird eine kurze doch hinlängliche Erklärung des Merkwürdigsten jedes Prospektes deutsch und französisch unter jedem Blatte beygestochen.

Man hat zu diesem Werke drey Formate festgesetzt, um jeden Gegenstand deutlich vorstellen zu können. Der grosse, so Hauptprospekte in sich begreift, ist breit 24 Zoll, hoch 16 Zoll; der mittlere, der den größten Theil des Werkes  
aus

Ankündigung in der Wiener Zeitung vom 13. Februar 1779.

jener Pünktlichkeit  
schen Nation Ehre  
er Herausgabe in ein-  
Pränumeranten mit 1 fl.

, mit einer etwa zwei-  
Ziegler die ordnungs-

ufrichtung eines neuen  
chriften rühmlich aner-  
acht weitere Ansichten  
ng von 1. „Die Stadt  
esidenzstadt Wien von  
icht von Belvedere  
„Den hohen Markt“  
(Nr. 40) und 8. „Die  
gleichzeitig mit Ziegler  
ken, Nr. 41) nach der  
a 1787 zusammen vier

m aus dem Jahre 1780  
len, das Drucken und  
Verlagsfirma 250 Ab-  
pro Druck) zu liefern.  
ng eines neuen, noch  
gleiche Anzahl dürfte

Tilgung aller unser  
r Ansichten mit sämt-  
und verpflichtet sich,  
und schon mündlich  
wohl auch mit Ziegler,  
n sein.

wa 80 Blätter geplante  
Porträts, allegorischen  
ochen für Artaria und  
hrerseits die Serie der

f zwei weitere Blätter,  
olitankirche zum Heil.

Liste Nr. 20 „Schönbrunn  
t Wien vom Belvedere in  
bekannt, so dass die Ver-

Im Jahre 1778 vereinigte sich zu einer gemeinsamen Anstalt die k. k. Residenzstadt Wien. Weder Schütz noch Ziegler, Schüler des bekannten Wiener Zeichners, begann schon frühzeitig zu zeichnen und geschmackvoll zu zeichnen, ein tüchtig vorzüglicher Zeichner, der Ansichten aus der Umgegend

Schon am 13. Februar 1779 erschienen die *gemahlener und gestochener Ansichten der Umgegend von Wien*. Mühe sparen, die vorzüglichsten Ansichten als möglich, nach der Natur zu behandeln, und wo möglich nach dem ursprünglichen Zustand man bekanntlich später „ganz gestochenen“ (d. h. gestochenen) und Schweizer Gegenden sah man später von der Natur enthalten und jedes Jahr zu dem Preis von 6 fl., für die der Natur mit 2 fl., das „gestochene“

Nach dem Erscheinen der ersten Beifalle aufgenommen wurde die Fortsetzung der Folge sicher zur Fertigstellung von 12 selbst den selben Tage datierten Korrespondenztermin war für beide Künstler Artaria den Stechern für die Kosten des Papiers war in dem ersten Vertrag selbst besorgt wurde.

In einer Beilage zu dem Buch und Ziegler getroffene Uebereinkunft

<sup>1</sup> Siehe das Bittgesuch

<sup>2</sup> Siehe die hier beigezeichneten

<sup>3</sup> Es wurden für die Blätter fünf grossen 18 $\frac{1}{2}$  zu 24 $\frac{3}{4}$  Zoll

<sup>4</sup> Siehe Beilage 2 und 3

<sup>5</sup> Am 19. Februar 1780 erschienen die „Prospecten“, und zwar „den 132 Stücken und bis den Termin a 200. Abdruck von jeder“. E

<sup>6</sup> Für 200 Abdrücke war das Papier erforderlich, das Buch

<sup>7</sup> Siehe Beilage 4.

ausmachtet, ist breit 16 Zoll, hoch 10 $\frac{1}{2}$  Zoll; der kleine, welcher meistens einzelne Gegenstände und innere Ansichten von Kirchen sowohl als Gebäuden vorstellt, ist breit 8 Zoll, hoch 10 $\frac{1}{2}$  Zoll. Ungeachtet dieser Verschiedenheit der Gröszen, wird das ganze Werk doch in einer Ordnung und Gleichheit seyn.

Von jedem Prospekte wird eine Anzahl nach der Art der Neapolitanischen und Schweizer Gegenden von Aberli und Wolf gemalen; und diese sowohl als die ganz gestochenen werden in Folgen, jede zu vier Blätter, von den mittlern und kleinen Prospekten abgetheilet, und jedes Jahr zwey Folgen fertig werden. Die grossen aber, deren ohnehin nicht viel kommen, können nicht, in Absicht der Zeit, bestimmt werden.

Da die Herausgeber nichts so sehr wünschen, als durch dieses Unternehmen den Beyfall d. r. Kenner und Liebhaber zu erhalten, so werden sie gegen den 15. März zwey Prospekte von der mittlern Grösze, als eine Probe des Werkes selbst, zu Jedermanns Ansehung vorher ausstellen. Und um jeden Liebhaber wegen guten Exemplarien sicher zu stellen, wählet man den Weg der Pränumeration, welche insbesondere sowohl für die gemahlten als auch gestochenen Prospekte angenommen wird.

Der Preis, den man auf das billigste gesetzt hat, beträgt für eine Folge oder vier Blättern der gemahlten Prospekte von dem mittlern und kleinen Format, 6 fl. und für eine von den gestochenen 3 fl. wovon die Hälfte gegen ein Bilet voraus, und der Rest bey Ueberlieferung der Prospekte bezahlet wird. Die grossen Prospekte werden, nachdem sie an Gegenständen reich sind, bey ihrer Herausgabe jedesmal festgesetzt. Ausser der Pränumeration kostet jedes einzelne gemalene Blatt 2 fl. und ein gestochenes 1 fl.

Jeder Liebhaber dieses Werkes wird ersuchet, seinen Namen, wenn es ihm gefällt, bey der Vorauszahlung anzusagen, denn bey Herausgabe der zweyten und letzten Folge jedes Jahres, werden auf einem Blatte die Namen der Herren Pränumeranten beygelegt werden.

Die Pränumeration selbst fängt den 15. März an, und wird bey Herrn Artaria und Komp. Kunsthandler, in seinem Gewölbe auf dem Kohlmarkt der Michaelerkirche gegenüber angenommen.

Wien den 13. Februar 1779.

Die Herausgeber.

überlassen, von welcher Seite folglich die fernere Ausgabe mit aller jener Pünktlichkeit besorgt werden wird, die zur Verbreitung eines so schönen, der deutschen Nation Ehre bringenden Werkes beytragen kann“. Bei dieser Gelegenheit wurde von einer Herausgabe in einzelnen Folgen von je 4 Blättern abgesehen und der Preis der einzelnen Blätter für Pränumeranten mit 1 fl. 30 kr., nach Erlöschen der Subskriptionsfrist (Ende Mai 1780) mit 2 fl. festgesetzt.

Die Serie der ersten 36 Blätter ist jedoch, entgegen der Angabe in der Anzeige, mit einer etwa zweijährigen Verspätung erschienen. Am 17. April 1784 bestätigt Schütz und am 19. April Ziegler die ordnungsgemässe Erfüllung des Vertrages vom Jahre 1780.

Der günstige Verlauf des Unternehmens veranlasste Künstler und Verleger zur Aufrichtung eines neuen Vertrages, der eine Fortsetzung der von heimischen und ausländischen Kunstzeitschriften rühmlich anerkannten Serie bezweckte. Der neuerliche Vertrag mit Schütz, in dem er vorläufig acht weitere Ansichten in Aussicht stellt, datiert vom 14. Mai 1784.<sup>1</sup> Er verpflichtet sich zur Fertigstellung von 1. „Die Stadt von den k. k. Stallungen anzusehen“ (wahrscheinlich geändert in Nr. 43 „Die Residenzstadt Wien von der Josephstadt anzusehen“), 2. „Das Belvedere von vorne“ (Nr. 42), 3. „Aussicht von Belvedere gegen die Stadt, nemlich die Stadt“ (Nr. 37), 4. „Den Kohlmarkt“ (Nr. 44), 5. „Den hohen Markt“ (Nr. 53), 6. „Die Universität“ (Nr. 49), 7. „Das Belvedere von rückwärts“ (Nr. 40) und 8. „Die Freuung“ (Nr. 48). Ein ähnlicher, derzeit nicht mehr vorhandener Vertrag dürfte gleichzeitig mit Ziegler geschlossen worden sein, der allerdings nur mehr ein einziges Blatt (Donaubrücken, Nr. 41) nach der eigenen Zeichnung, hingegen nach der Zeichnung von Laurenz Janscha bis etwa 1787 zusammen vier neue Ansichten gestochen hat.<sup>2</sup>

Die Bedingungen des neuen Vertrages stimmen im grossen und ganzen mit dem aus dem Jahre 1780 überein. Schütz verpflichtet sich die acht Platten innerhalb dreier Jahre fertigzustellen, das Drucken und Illuminieren gegen eine Entschädigung von 36 kr. pro Blatt zu besorgen und der Verlagsfirma 250 Abdrücke von jedem Blatte zu dem vereinbarten Preise von 83 Gulden 20 kr. (d. i. 20 kr. pro Druck) zu liefern.

Von den im Vertrage mit Schütz vorgesehenen Ansichten waren bis zur Errichtung eines neuen, noch zu erwähnenden Kontraktes nur vier Blätter, und zwar Nr. 37, 40, 42, 43 fertig; die gleiche Anzahl dürfte von Janscha und Ziegler geliefert worden sein.

Am 2. Mai 1787 verkauft nun Schütz „zur gänzlichen Aufhebung und Tilgung aller unser vorhergehende Contracten“ die bis dahin gestochenen 17 Platten seiner Wiener Ansichten mit sämtlichen vorrätigen Abdrücken zu dem Gesamtpreise von 1000 Gulden an Artaria & Co. und verpflichtet sich, „die Fortsetzung obiger Collection nach ihren Belieben um einen billigen und schon mündlich verstandenen Preis zu verfertigen“. Ein ebensolches Uebereinkommen dürfte wohl auch mit Ziegler, beziehungsweise Janscha bezüglich der bis dahin fertigen 29 Platten getroffen worden sein.

Schütz, wie auch Ziegler und Janscha waren eifrig an der Arbeit, um die auf etwa 80 Blätter geplante Ansichtenserie zu vervollständigen. Der erstere war — von einigen Kleinigkeiten, wie Porträts, allegorischen und militärischen Darstellungen, Schlachtenszenen etc. abgesehen — fast ununterbrochen für Artaria und die Folge der Ansichten tätig. Auch Ziegler und sein Mitarbeiter Janscha suchten ihrerseits die Serie der Ansichten zu erweitern und mit einschlägigen Sujets zu vermehren.

Schon im Dezember 1787 bestätigt Schütz den Empfang eines Vorschusses auf zwei weitere Blätter, und zwar auf die „Innere Ansicht der K. K. Hofburg“ (Nr. 50) und „Die Metropolitankirche zum Heil.

<sup>1</sup> Siehe Beilage 5.

<sup>2</sup> Es sind dies die Nr. 38, 39, 41, 45, 47.

<sup>3</sup> Siehe Beilage 6. Der Verkaufskontrakt bezieht sich wohl auf 17 Platten, doch fehlt in der Liste Nr. 20 „Schönbrunn gegen den Garten“. Hingegen ist im Vertrage unter Nr. 17 eine Platte „Die Hauptansicht der Stadt Wien vom Belvedere in einer grösseren Platte als obige“ angeführt. Weder Drucke dieser Platte noch diese selbst sind bisher bekannt, so dass die Vermutung nahe liegt, dass sie schon frühzeitig abgeschliffen wurde.

Stephan in Wien“ (Nr. 51). Diese beiden Blätter, deren Preis mit 450 Gulden akkordiert wurde, lagen schon um diese Zeit in der Zeichnung vor. Sicher war dies mit Nr. 51 der Fall, dessen Aquarell mit der Jahreszahl 1787 bezeichnet ist (erschien erst 1792); aus demselben Jahre datiert auch das Original zu Nr. 48 (Schottenkirche) und 49 (Universität), deren Stich erst im Jahre 1790 erschienen ist. Mit den beiden Blättern „Der Hohemarkt“ (Nr. 53), das um 1796 ausgegeben wurde, und mit Nr. 57 „Der Neumarkt“, dessen Stich von 1798 datiert ist, schliesst der Beitrag Schützens zur schönen Serie. Sein 1800 erfolgter Tod unterbrach seine von Mit- und Nachwelt gleichermaßen anerkannte Tätigkeit als Vedutenmaler und Stecher.

Laurenz Janscha, den wir als den Zeichner der drei grossen Schönbrunner Blätter und der grossen Laxenburger Ansicht kennen gelernt haben, liefert zwischen 1792 und 1795 die Originale für die von Ziegler gestochenen Ansichten Nr. 52 (Invalidenhaus), 54 (Kaffeehäuser im Prater) und 56 (Kaunitzpalais), während das Blatt Nr. 55 „Aussicht des Allgemeinen Krankenhauses“ das Können eines hervorragenden Künstlerpaares Joseph und Peter Schaffer, das sich bis dahin durch eine Reihe von reizenden Darstellungen (Josephsruhe, „Les friseurs sur le Graben“, Gartenabbildungen etc.) bekannt gemacht hat, erkennen lässt.

Ende 1778 wurde die Folge der Wiener Ansichten in Angriff genommen, Anfang 1784 war die Serie der ersten 36 Blätter, Ende 1798 die weitere Folge von 21 Wiener Ansichten fertig. Im Laufe von etwa 20 Jahren war demnach dieses imposante graphische Denkmal des Wiener Rokoko zustande gebracht.

#### REIHENFOLGE DER EINZELNEN AUSGABEN.

Die ursprünglich auf 36 Blätter festgesetzte Ausgabe der ersten Serie war im April 1784 fertiggestellt; sie verzögerte sich demnach entgegen dem in der Anzeige vom 12. April 1780 festgesetzten Termine um zwei Jahre.<sup>1</sup> Dass sie als eine in sich abgeschlossene Suite gedacht war, beweist der Umstand, dass sie gleich nach der Fertigstellung mit einem auf 36 Blätter lautenden Titelblatte und mit dem Vermerk „*T<sup>re</sup> Partie*“ versehen wurde.<sup>2</sup> Der günstige Erfolg des Unternehmens dürfte aber Stecher und Verleger alsbald veranlasst haben, eine Fortsetzung der Serie in Angriff zu nehmen, die umso rascher fortschreiten konnte, als eine Reihe von Ansichten der nachfolgenden Suite schon in den Jahren 1784—1786 in Zeichnung und Stich vorgelegen war.

Die erste, mit einem Titelblatte versehene Ausgabe umfasste demnach die mit der grossen Nr. 1—36 bezeichneten Blätter, darunter 12 von Schütz und 24 von Ziegler gestochene Ansichten.

Im Laufe der Jahre 1786 und 1787 waren 11 neue Ansichten erschienen, und zwar die fünf grossen Blätter 37 („Haupt Ansicht der Residenzstadt Wien, und des grössten Theils ihrer Vorstädte von Belvedere anzusehen“),<sup>3</sup> 38 („Der Wasserfall mit dem Obeliske in dem K. K. Garten von Schönbrunn“), 39 („Die Ruine in dem Garten des K. K. Lustschlosses von Schönbrunn“), 45 („Ansicht eines Theils des Schönbrunner Garten gegen das Schloss“) und 47 („Ansicht des K. K. Lustschlosses Laxenburg unweit Wien“), ferner die Nr. 40 („Das Schloss Belvedere gegen den Bassin“), 41 („Gegend zwischen den Donau-Brücken“),

<sup>1</sup> Die „Leipziger Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste“, B. 33, 1. Stück, 1787, berichtet — allerdings etwas verspätet — in einer Korrespondenz aus Wien über das Erscheinen der Sammlung folgendes: „Bei dem Kunstverleger Artaria ist erschienen: Sammlung von 36 Ansichten der Residenzstadt Wien, von ihren Vorstädten, und einigen umliegenden Oertern, gezeichnet und gestochen von Karl Schütz, Mitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste, und von Johann Ziegler. Dieses Werk, das im Jahre 1780 seinen Anfang genommen hat, ist im verwichenen Jahre beendigt worden, und im gegenwärtigen (1786) sind noch 9 neue Blätter hinzugekommen, worunter drey etwas grössere Prospective aus dem Garten in Schönbrunn sind, die Herr Ziegler zwar gestochen, aber L. Janscha gezeichnet hat. Die kleinern Blätter sind von der Grösse der Alberlischen Schweizerprospecte, und jedes kostet einzeln 1 Thaler 8 Groschen. Ein sehr mässiger Preis, da diese Blätter den Alberlischen wenig nachstehen, und, freilich auf ihre eigene Weise ebensoviel Unterhaltung gewähren. Die Ansichten sind mit Verstand gewählt, die Architektur besonders in den Blättern von Herrn Schütz vortrefflich gezeichnet, und die Figuren so charakteristisch, dass man mit den Künstlern in Wien gleichsam herumwandelt“ etc.

<sup>2</sup> S. 3, Abbildung 1.

<sup>3</sup> Das Blatt und die Quittung des Künstlers trägt wohl das Datum 1784; es ist jedoch anzunehmen, dass es gleichzeitig mit den anderen vier grossen Ansichten ausgegeben wurde.

42 („Das Schloss Belvedere gegen den Garten“), 43 („Die Residenzstadt Wien von der Josephstadt anzusehen“), 44 („Ansicht des Kohlmarkts“) und 46 („Josephinische medico chirurgische Militair Academie“).<sup>1</sup>

Das Inventar vom 1. April 1791 verzeichnet die weiteren Ansichten Nr. 48 („Aussicht der Schottenkirche und des Platzes bis auf den Hof“), 49 („Aussicht des Universitätsgebäudes, des dasigen Platzes, und der Kirche“) und 55 („Aussicht des allgemeinen Krankenhauses“).<sup>2</sup>

Im Jahre 1792 wird die Serie in einer anderen Zusammenstellung angezeigt.<sup>3</sup> Abgesehen von der mehr oder minder willkürlichen Nummernfolge fehlen in dieser Ausgabe die Nr. 3 („Aussicht vom Schottenthore gegen die Waringergasse, Wiesen und Rossau“), 12 („Ein Theil der Leopoldstadt“), 14 („St. Veit ohnweit Wien“), 15 („Schloz und Dorf Dornbach nächst Vien“), 17 („Aussicht vom Prater gegen die Stadt“), 19 („Das K. K. Lustschloss und der Garten Schönbrunn, von der Hauptstrasse anzusehen“), 20 („Das Schloss Schönbrunn gegen den Garten“), 22 („Feyerliche Seegens Ertheilung am Ostertage auf den Hofe“), 26 („Der Eingang in das Schloss Schönbrunn“) und 36 („Die Schlag-Brücke“) und ebenso die als selbständige Serie gedachte Folge der fünf grossen Ansichten. In dieser Ausgabe, die mit dem Titelblatte ohne „36“ und ohne „Ire Partie“ versehen wurde, sind wesentliche Varianten zu konstatieren. Während die oben angeführten Nummern ausgefallen sind, beziehungsweise zum Teil ausgeschliffen wurden, sind die in der Zeit von 1786 bis 1792 erschienenen Blätter 40, 42, 43, 44, 46, 48, 49, 50 („Innere Ansicht der K. K. Hofburg“), 51 („Die Metropolitankirche zum H. Stephan“) und 55 hinzugekommen, so dass sich trotz des Ausfalles die Anzahl der Blätter wieder auf 36 stellt.<sup>4</sup> Als fernere Varianten sind zumeist als Folgen von Neu- und Zubauten an einzelnen Objekten die in der Beschreibung als „2. Etat“ bezeichneten Veränderungen bei Nr. 2 („Aussicht vom Glacis gegen die Alstergasse“), 5 („Aussicht vom Glacis gegen St. Karolikirche“ etc.), 10 („Die Grenadier Caserne und der Kayszerl. Marstall“), 11 („Gebäude der Königl. Hungarischen Noble Garde“), 16 („Aussicht gegen die Vorstädte Vieden und Vien“), 27 („Zu und Eingang in Augarten“), 28 („Die Kirche und Kloster zu Maria Hülf“), 34 („Der Michaels Platz gegen die K. K. Reitschule“), 35 („Der Heumarkt“) und 44 („Ansicht des Kohlmarkts“). Diese als zweite zu betrachtende Ausgabe entspricht — bis auf die ausgefallenen, respektive die neu hinzugekommenen Blätter — der Reihenfolge der ersten Ausgabe.

Während die Nr. 3, 12, 14, 15, 22 und 36 überhaupt nicht mehr gedruckt, demnach wohl abgeschliffen wurden, gelangte um 1794 eine auch aus 36 Blättern bestehende Serie zur Ausgabe, die sich von der zweiten darin unterscheidet, dass sie mit neuer Numerierung die Ansichten in der topographischen Reihenfolge (1. „Die Residenzstadt Wien von der Josephstadt anzusehen“ — 36. „Ansicht des Schanzels an der Donau“) anordnet. In dieser Ausgabe, die in der Hauptsache dem Artariaschen Verlagskataloge um 1794 entspricht, fehlen ausser den Blättern der 2. Ausgabe auch noch die Nr. 8 („Aussicht gegen die Landstrasse“), 25 („Das Lusthaus im Prater“), 41 („Donaubrücken“) und die grossen Ansichten, während ihr die in der 2. Ausgabe fehlende Nr. 17 („Prater gegen die Stadt“) wieder beigegeben wurde. Für diese dritte Ausgabe wurde auch das Titelblatt des 2. Etats und zum ersten Male der aus 27 Blättern bestehende deutsch-französische Text verwendet.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Nach dem Inventar von Artaria & Co. vom 1. August 1787, S. 16.

<sup>2</sup> Im Inventar 1791, S. 115, heisst es u. a.:

1 Veduta della chiesa Schotten . . . . .	48
1 detta dell' Università . . . . .	49
1 detta detta . . . . .	50

Nun kennt man eigentlich kein Blatt mit der grossen Nr. 50; vielleicht hat der Schreiber des Inventars an die Darstellung des Krankenhauses im Zusammenhange mit der Universität gedacht. Wenn dies der Fall ist, dann müsste die „Aussicht des allgemeinen Krankenhauses“ im beschreibenden Kataloge eigentlich die Nr. 50 erhalten. Tatsächlich ist in der Anzeige 1792 die Universität mit 33, das Krankenhaus mit Nr. 34 und die Innere Ansicht der Hofburg mit 35 bezeichnet.

<sup>3</sup> Journal des Luxus und der Moden. September 1792. Intelligenzblatt S. CXXI.

<sup>4</sup> Das 1786 erschienene Blatt Nr. 41 „Gegend zwischen den Donau-Brücken“ wurde dieser Ausgabe nicht beigegeben.

<sup>5</sup> Der Text für Nr. 17 und 23, dann Nr. 24, 27, 29 und 32, 40 und 42, beziehungsweise für die neue Nr. 23—24, 29—30 und 31—34 sind auf je einem Blatte abgedruckt.

Die nächste, um 1796 erschienene Ausgabe besteht aus 43 Blättern. Hinzugekommen sind die Nr. 53 („Der Hohemarkt“, neue Nr. 37) und die in dem Verlagskataloge Artaria 1795 unter „Suite des vues des maisons de plaisance, jardins aux environs de Vienne“ verzeichneten Ansichten 25 (neue Nr. 1), 19 (2), 20 (3 oder 4), 26 (3), 41 (6) und 56 („Ansicht des fürstl. Kaunitzischen Pallastes und Gartens“, neue Nr. 19 a). Auch für diese vierte Ausgabe, der eine Anzahl der hier nicht behandelten Ansichten aus anderen Folgen beigegeben wurde,<sup>1</sup> gelangte das Titelblatt des 2. Etats zur Verwendung; doch scheint es, dass sie nicht den deutsch-französischen Text enthalten hat.

Die nächstfolgende, um 1798 erschienene Ausgabe — auch mit dem Titelblatte des 2. Etats und dem aus 27 Blättern bestehenden Texte versehen — zählt wieder 42 Blätter; es fehlen in dieser Ausgabe, abgesehen von den früheren Nummern 3, 8, 12, 14, 15, 22, 36 auch noch die Nr. 53.

Die letzte, aus dem 18. Jahrhundert stammende Ausgabe besteht aus 45 Blättern, ergänzt durch die Nr. 53 (neue Nr. 9 a), 54 („Versammlung der schönen Welt bey den Kaffee-Häusern in der grossen Prater-Allée“, neue Nr. 7 a) und 57 („Der Neumarkt“, neue Nr. 19 a). Dieser Ausgabe sind die früheren 27 und die der neuen Numerierung entsprechenden Textblätter VII a, IX a, XIX a und XXX a (Krankenhaus) beigelegt.

Die im Inventar vom Jahre 1801 angeführte Ausgabe entspricht in ihrer Zusammenstellung der vorhergehenden Suite von 45 Ansichten (36 [1—36] + 4 [7 a, 9 a, 19 a, 30 a] + 5 [19, 20, 25, 26 und 41 der alten Folge).

Nach der 1801 erfolgten Aufteilung des Lagers zwischen Artaria und Giovanni Cappi, dem langjährigen Gesellschafter der Firma, ergaben sich wesentliche Veränderungen in den Beständen an Platten und Blättern, Verschiebungen in den Nummern, Ergänzungen durch Ansichten aus anderen Folgen etc. Der Umstand, dass nebst einer Reihe von anderen Ansichten die Nr. 19, 20, 25, 26, 37 und 41 der hier behandelten Folge an Cappi gelangten, machte eine Neueinteilung und Umnummerierung der Artariaschen Bestände notwendig. Der Verlagskatalog vom Jahre 1805, respektive 1806 verzeichnet insgesamt 71 Ansichten, hievon 39 Blätter der hier besprochenen Serie. Es fehlt die „Feyerliche Begehung des Osterfestes“ (Nr. 21, neue Nr. 10) und die an Cappi gekommenen Blätter.<sup>2</sup> Es ist fast sicher anzunehmen, dass sämtliche Blätter dieser Ausgabe, die wohl um diese Zeit zuerst mit dem Titelblatte des 3. Etats<sup>3</sup> versehen wurde, die entsprechenden Modeänderungen (2.—4. Etat) aufweisen und dass sie zum ersten Male zumeist die in Antiquaschrift gestochenen Bezeichnungen tragen.<sup>4</sup>

Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden die Ansichten zumeist durch andere Blätter der Artariaschen Vedutenfolgen ergänzt und fast von Jahr zu Jahr umnummeriert oder in anderer Reihenfolge ausgegeben. So besteht eine Ausgabe um 1810 aus 31 Blättern, eine um 1812 herausgegebene Folge aus 24 Ansichten, während ein um 1816 erschienener Verlagskatalog 28 Blätter der in dieser Arbeit registrierten Serie verzeichnet. Weitere Verlagsverzeichnisse aus den Jahren 1825, 1829 und das handschriftliche Plattenverzeichnis 1833 führen nur mehr 22, respektive 23 und 25 Blätter der Folge an. Zwischen 1829 und 1833 wurde Nr. 13 (Piaristenkirche) und 42 (Belvedere gegen den Garten) abgeschliffen. Im Jahre 1833 waren nur noch vorhanden: die Nr. 1 (St. Peter, neue Nr. 10), 4 (Stock am Eisenplatz, 11), 7 (Hofkriegskanzlei, 16), 9 (Hofbibliothek, 3), 11 (Ungarische Garde, ohne Nummer), 17 (Prater gegen die Stadt, ohne Nummer), 18 (Graben gegen Kohlmarkt, 9),

<sup>1</sup> Die Ausgabe enthält nebst den 37 Wiener Ansichten (36 Bl. der 2. Ausgabe + Nr. 37, „Der Hohemarkt“) 20 Ansichten aus der Wiener Umgebung (darunter Nr. 19, 20, 25, 26, 41 und 56) und 17 Provinzansichten, darunter meist Arbeiten von Janscha und Ziegler, Schaffer, Schallhas etc.

<sup>2</sup> Diese Blätter kamen um 1817 wieder an Artaria zurück.

<sup>3</sup> Siehe die Abbildung auf S. 4.

<sup>4</sup> Dafür spricht die zuerst im Verlagskataloge 1805 figurierende neue Bezeichnung für Nr. 10 („Die Caserne am Getreidemarkt“ etc.), 23 („Platz der grossen Vorstellungen im Prater“), 24 („Sammelplatz vor dem Mittagsspeisen im Augarten“), 29 („Die Morgenpromenade in der Linden-Allee, im Augarten“), 30 („Die Augustinerpfarrkirche auf der Landstrasse“) etc. Den „Antiqua“-Etat des Blattes Nr. 2 „Aussicht vom Glacis gegen die Alstergasse“ kenne ich nicht; übrigens verschwindet dieses Blatt schon 1810, während es im Verlagskatalog 1806 noch verzeichnet ist.

19 (Schönbrunn von der Hauptstrasse, 40), 20 (Schönbrunn gegen den Garten, 43), 23 (Feuerwerksplatz, ohne Nummer), 26 (Eingang in das Schloss Schönbrunn, 41), 29 (Lindenallee im Augarten, 30), 33 (Salesianerinnenkirche, 22), 34 (Michaelerplatz, 7), 43 (Wien von der Josephstadt, ohne Nummer), 46 (Medizinisch-chirurgische Akademie, 33), 48 (Schottenkirche, 17), 49 (Universität, 19), 50 (Innenansicht der Hofburg, 3), 51 (St. Stephanskirche, 13), 53 (Hohermarkt, 18), 54 (Versammlung der schönen Welt, 25), 55 (Krankenhaus, 34), 56 (Kaunitzpalais, 37) und 57 (Neuermarkt, 15). In der Zeit zwischen 1833 und 1843 wurde die Ansicht Nr. 23 und im Jahre 1843 die Nr. 5, 11, 17, 29, 33 und 43 inklusive des Titelblattes ausgeschliffen. Der jetzige Bestand der modernen Drucke, Abdrücke von den alten Platten zählt demnach 20 Blätter, und zwar 1 (neue Nr. 10)<sup>1</sup>, 4 (11), 7 (16), 9 (3), 18 (9), 19 (37), 20 (41), 26 (38), 34 (7), 37 (die alte Nummer), 46 (26), 48 (15), 49 (19), 50 (2), 51 (13), 53 (17), 54 (31), 55 (25), 56 (23), 57 (18).

Im übrigen steht die Zusammenstellung der verschiedenen Ausgaben seit etwa 1792 nicht ganz fest, da die Blätter teils von Sammlern, teils vom Verlag mehr oder minder willkürlich zu Bänden vereinigt wurden.

Ueber den jeweiligen Bestand der Ansichten orientieren die am Schlusse des beschreibenden Verzeichnisses abgedruckten Verlagskataloge 1781 u. f., ferner die Uebersichtstafeln I, II und VI.

### ETATSVERSCHIEDENHEITEN.

Dem Wunsche der Stecher und Verleger, ein jederzeit der Wirklichkeit entsprechendes Strassenbild zu bieten, entsprang das Bestreben, bauliche und andere Veränderungen, die im Laufe der Zeit vorgenommen wurden, auf die Platte zu bringen, und Staffagefiguren, die „obsolet“ geworden sind, wieder aus ihr zu entfernen.<sup>2</sup> Derartige Veränderungen sind als charakteristische Merkmale des 2. Etats zum ersten Male in der um 1792 erschienenen Ausgabe zu konstatieren. Vorerst sind es mehr oder minder wesentliche Unterschiede architektonischer Natur, die das Strassenbild gegenüber der ersten Ausgabe kaum merklich verändern. Sie beschränken sich auf Neu- und Zubauten, Neuanlagen, zumeist von Alleen, Aufsetzen von Stockwerken, Regulierung des Wienufers etc.<sup>3</sup> So wurde auf dem Blatte Nr. 2 das 1785 eröffnete Militärspital nachträglich eingestochen, bei Nr. 5 die Alleen längs der Wege hinzugefügt, bei Nr. 16 das regulierte Wienufer und das zweistöckige Freihaus neu eingestochen, bei Nr. 18 die linksseitigen Grabenhäuser in veränderter Form, bei Nr. 27 der Umbau des sogenannten Grassalkovicsschen Palais, bei Nr. 34 und 44 der inzwischen umgebaute Fronton der Michaelerkirche und bei Nr. 35 kleinere Zubauten auf die Platte gebracht. Andere Veränderungen bei diesen und anderen Blättern beziehen sich auf kleine Varianten und unwesentliche Nuancierungen der veränderten Rokokomode. Beispiele dieser Art sind: Nr. 18, wo die hohen Hüte zweier männlicher Figuren im 1. Etat in runde verändert wurden, Nr. 20, wo die acht Reiterfiguren des 1. Etats getilgt, dafür zwei Figuren zu Pferd und an Stelle der anderen fünf Zivilfiguren eingestochen wurden, Nr. 28, wo an Stelle der drei Reiterfiguren zwei neugestochene Figuren zu Pferd zu sehen sind etc.

Während die Blätter der ersten und der die angeführten kleinen Varianten aufweisenden zweiten Ausgabe fast durchgehends reine Rokokostaffage zeigen, sind bei einer Reihe von Blättern — um 1794—1795 erschienen und durchwegs auf Whatmanpapier 1794 gedruckt — besondere Veränderungen in den Staffagefiguren zu konstatieren. In dieser Ausgabe wurden nämlich bei den meisten Blättern eine Reihe von Rokokofiguren ausgeschliffen, respektive im Druck gedeckt. Für diese merkwürdigen Veränderungen ist eigentlich kein triftiger Grund anzuführen; es wäre denn, dass man annehmen sollte, das Publikum hätte an den auffallend grossen Rokokofiguren und an der scheinbar „französelnden“ Tracht Anstoss

<sup>1</sup> Die neue Numerierung stammt aus dem Jahre 1893.

<sup>2</sup> Der einzige Fall, wo in die leere Fläche eines Blattes nachträglich und wohl schon frühzeitig Figuren eingestochen wurden, betrifft Nr. 45.

<sup>3</sup> Sowohl die Anlage von Alleen als auch die Regulierung des Wienflusses ist auf eine Verfügung Kaiser Josephs II. zurückzuführen.

genommen. Diese Aenderungen beziehen sich nämlich sowohl auf einzelne Figuren, als auch auf ganze Gruppen. So wird in Nr. 4 (Stock am Eisenplatz) die Figur der Dame mit dem Knaben und der vom Rücken gesehene Mann ausgeschliffen und die Gruppe von drei Personen gedeckt (sie erscheint im 3. Etat wieder), in Nr. 6 (Schanzel) drei grosse Vordergrundfiguren ausgeschliffen, in Nr. 7 (Hofkriegskanzlei) eine Reihe von Figuren getilgt, in Nr. 9 (Hofbibliothek) mehrere Figuren ausgeschliffen, zum Teil im Druck gedeckt, in Nr. 13 (Piaristenkirche) sogar eine Gruppe von 16 Figuren entfernt etc. Im ganzen weisen von den 36 Blättern dieser Ausgabe etwa 24 Blätter mehr oder minder grössere Aenderungen gegenüber dem 1. oder 2. Etat auf; hiebei sind bei den Blättern 7, 11, 13, 16, 24, 29, 34, 35, 43, 46 und 51 einfache Ausschleifungen ohne Ersatzfiguren, bei den Blättern 31 und 33 Deckungen im Druck und bei den Blättern 4 und 9 ausgeschliffene und gedeckte Figuren festzustellen. Bei den übrigen Blättern (10, 18, 28, 32, 40, 42) wurden die Rokokofiguren, respektive Gruppen durch Directoirestaffagen ersetzt, während die Blätter 44, 48, 59 gemischte Vordergrundstaffage (Rokoko und Directoire) aufweisen.

Eine weitere Veränderung haben die Ansichten im Jahre 1805 erfahren. Die englisch-französische Zierschrift der Ueberschriften wurde bei den meisten Blättern durch eine schraffierte Lapidarschrift ersetzt, Künstlername, Privileg und Adresse des Verlegers in einer von der gewöhnlichen Form abweichenden Type gestochen. Gleichzeitig tritt an Stelle der alten Figurengruppen eine Art Empirestaffage, die in Zeichnung und Stich keinesfalls an die frühere reizende Staffage heranreicht.<sup>1</sup> Ein Verlagskatalog Artarias vom Jahre 1805 registriert 39 Ansichten aus der hier behandelten Folge, und zwar die Nummern 1, 2, 4, 5, 6, 7, 9, 10, 11, 13, 16, 17, 18, 23, 24, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 40, 42, 43, 44, 46, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56 und 57. Hievon sind die Blätter 5, 6, 9, 10, 11, 13, 17, 24, 27, 28, 29, 31, 33, 42, 43, 46 und 50 mit der schraffierten Antiquaschrift versehen, während die übrigen Blätter die Bezeichnung teils in der alten Zierschrift, teils in offener Lapidarschrift, wie die meisten der auf Whatmanpapier 1794 gedruckten Ansichten tragen.

Die nächsten Veränderungen an den Staffagefiguren gehen auf Johann Adam Klein, den bekannten Nürnberger Kupferstecher, zurück. Klein hielt sich in den Jahren 1811—1818 in Wien auf und führte sich mit einer Reihe von graphischen Arbeiten (militärische Darstellungen, Szenen aus den Napoleonischen Kriegen etc.) hier bestens ein. Um 1816 übernahm er die Veränderungen der schon unmodern gewordenen Staffagefiguren und führte sie in künstlerischer Weise durch. Auf Grund der noch vorhandenen Probedrucke, beziehungsweise der in diese eingemalten Staffagefiguren und der Angaben in Kleins Biographie von Jahn lässt sich mindestens bei fünf Blättern seine Mitarbeit feststellen. Es sind dies die Blätter: 7 Hofkriegskanzlei, 13 Piaristenkirche, 50 Inneres der Hofburg, 51 Stephanskirche, 53 Hohermarkt und 56 Kaunitzpalais (Esterházy). Aus technischen Gründen dürfte ihm übrigens auch noch die Staffageänderung bei Nr. 19 Schönbrunn von der Hauptstrasse, 20 Schönbrunn gegen den Garten und 26 Eingang in Schloss Schönbrunn und vielleicht auch bei Nr. 37 Hauptansicht der Stadt Wien zuzuschreiben sein.<sup>2</sup> Weitere Modernisierungen der früheren Etats stammen von Siegmund von Perger (1778—1841), von dem die Aquarellskizze des Blattes Nr. 49 (Universität) mit der veränderten Staffage (5. Etat) bekannt ist,<sup>3</sup> dann auch vielleicht von den Mitgliedern der Kupferstecherfamilie Mansfeld, J. Knipp, Leopold Beyer, Jakob Alt, die vorwiegend für die Ansichtenfolgen Artarias tätig waren, und viele andere.

Mit Ausnahme der „Innenansicht der k. k. Hofburg“ (50), in die das im Jahre 1846 errichtete Franzensmonument eingestochen wurde, trat seit den Zwanzigerjahren des vorigen Jahrhunderts keine weitere Veränderung in den Staffagefiguren und in der Architektur ein, so dass die 20 modernen Abdrücke, soweit sie das Figurale betreffen, den Zustand jener Zeit darstellen.

<sup>1</sup> Es ist fast sicher anzunehmen, dass die Staffage dieser Blätter zumeist von dem Landschaftsmaler und Kupferstecher Joseph Högel stammt.

<sup>2</sup> Diese vier Blätter waren 1801 in den Verlag Johann Capps übergegangen, später (um 1817) jedoch wieder von Artaria übernommen.

<sup>3</sup> Auktionskatalog Artaria 1891, Nr. 2869.

## PAPIERSORTEN UND NUMMERN DER EINZELNEN DRUCKE.

Die ersten Drucke (1779 bis etwa 1792) wurden fast durchgehends auf ein mittelstarkes Kupferdruckpapier aus der Fabrik C. und J. Honig (Fabrik zu Zaandijk an der Zaan) abgezogen. Später wurde für den Druck ein ähnliches Papier aus den Fabriken C. Kool und Adrian Rogge (Fabrik zu Zaandam) verwendet, doch ist jedenfalls das Papier Honig, insofern es sich um den 1. Etat handelt, das Kriterium eines früheren Druckes.

Die zweite Ausgabe der Serie mit dem aus 27 Blättern bestehenden Texte und den 10 Drucken des 2. Etats wurde auf Papier Van der Ley (Fabrik zu Zaandijk) gedruckt, während für eine um 1795 erschienene Ausgabe ein Kupferdruckpapier aus der Fabrik Whatman (Fabrik zu Maidstone in England) mit der Jahreszahl 1794 (manchmal auch mit dem Wasserzeichen „Gross-Ullersdorf“) verwendet wurde.

Spätere Etats weisen in frühen Drucken wohl auch noch das Wasserzeichen Honig auf, doch sind solche Abdrücke zumeist auf Papier Stace 1798, J. Ruse 1800, Edmeads & Co. 1801, Whatman 1801, 1802, 1803, 1804, 1805 und ohne Jahreszahl und Wasserzeichen, endlich auf einem englischen Papier aus der Fabrik Ruse & Turners mit der Jahreszahl 1805 hergestellt. Für spätere Drucke kam meistens ein Whatmanpapier mit der Jahreszahl 1812, 1819 und 1836 (auch ohne Jahreszahl und Wasserzeichen) zur Verwendung, daneben auch noch Papiere aus zumeist englischen und holländischen Fabriken, wie Canson, J. W. Zanders (Fabrik zu Bergisch-Gladbach), Blauw.<sup>1</sup>

Das für moderne Abdrücke verwendete Papier stammt (seit 1893) aus den Fabriken Neusiedl, Schlöglmühl und van Gelder.

An der Hand der datierten Papiersorten lässt sich wenigstens annähernd das früheste Erscheinen eines bestimmten Etats feststellen. Allerdings hat diese Datierung keinen absoluten Wert, da unter Umständen Restbestände von früheren Papieren auch für spätere Drucke, respektive Etats verwendet werden konnten.

Einen etwas sichereren Anhaltspunkt für die Datierung der Etats geben die Nummern der Blätter, wie wir sie aus den frühesten Verlagskatalogen, Inventaren etc. kennen. Die Blätter des 1. Etats sind fortlaufend mit der grossen Nr. 1—49 versehen; hingegen trägt die spätere Folge (seit etwa 1792) mit Ausnahme der Blätter 51, 52, 53 und 55 eine kleine Nummer.<sup>2</sup> Wie bereits erwähnt, wurde mit der „topographischen“ Anordnung der Blätter um 1794 auch ihre Umnumerierung vorgenommen. Die grossen Nummern wurden durch kleine ersetzt und gleichzeitig bei einer Reihe von Blättern die angegebenen Architektur- und Staffageänderungen vorgenommen. Die ersten — demnach unveränderten — Etats dieser Blätter mit kleiner Nummer sind demzufolge, sieht man von dem eventuellen Vorzuge des früheren Druckes ab, mit den mit grossen Nummern versehenen Blättern vollkommen gleichwertig.

Die Nummern der späteren Etats wurden bei dem grössten Teile der Blätter von Zeit zu Zeit geändert. Allerdings stimmt die Nummernfolge der Verlagskataloge mit den Nummern der Ansichten in vielen Fällen nicht überein, doch bieten die Kataloge immerhin einen wichtigen Anhaltspunkt für die Datierung. So lässt sich z. B. an der Hand des Verlagskataloges 1805 eine Reihe von Blättern mit ganz bestimmter Bezeichnung der betreffenden Darstellung<sup>3</sup> genau datieren, so dass man sagen kann, dass die in diesem Kataloge verzeichneten Blätter — fast durchgehends auf Whatmanpapier 1805 gedruckt — in diesem Jahre erschienen sind.

Die Neumerierung der Wiener Ansichten stammt aus dem Jahre 1893. Sie schliesst sich im grossen und ganzen an die Nummernfolge des Verlagskataloges 1829 an,<sup>4</sup> mit Ausnahme folgender Blätter: Nr. 9 (Hofbibliothek), das 1829 die Nr. 4 trägt und auf Nr. 3 geändert wurde; Nr. 19 (Schönbrunn von der Hauptstrasse), früher Nr. 40, jetzt Nr. 37; Nr. 20 (Schönbrunn gegen den Garten), jetzige Nr. 41 statt der früheren

<sup>1</sup> Die Wasserzeichen J. S., C. M. und F. H. F. der etwas späteren Drucke konnten nicht identifiziert werden.

<sup>2</sup> Die grosse Nummer der genannten Blätter weicht jedoch von der alten Form der Nummern ab.

<sup>3</sup> Z. B. der 2. Etat des Blattes Nr. 30 „Die Augustinerpfarrkirche auf der Landstrasse“ (im 1. Etat „Die Pfarrkirche und Gottesacker auf der Landstrasse“), der 4. Etat des Blattes Nr. 10 „Die Caserne am Getreidemarkt gegen die k. k. Ställe“ etc. (im 1. Etat „Die Grenadier Caserne und der Kayszerl. Marstall“) etc.

<sup>4</sup> Siehe Uebersichtstafel II.

Nr. 43; Nr. 26 (Eingang in das Schloss Schönbrunn), moderne Nr. 38 an Stelle der früheren Nr. 41; Nr. 46 (Josephinische Akademie), jetzt Nr. 26, früher 33; Nr. 48 (Schottenkirche), moderne Nr. 15 statt der früheren Nr. 17; Nr. 50 (Innere Ansicht der Hofburg), jetzt Nr. 2, früher Nr. 3; Nr. 53 (Der Hohe Markt), jetzige Nr. 17, früher Nr. 18; Nr. 54 (Versammlungsplatz im Prater), moderne Nr. 31, früher Nr. 25; Nr. 55 (Krankenhaus), jetzt Nr. 25, früher Nr. 34; Nr. 56 (Kaunitz [Esterházy] Palais), das die moderne Nr. 23 anstatt der früheren Nr. 37, und Nr. 57 (Der Neue Markt), das die Nr. 18 statt der früheren Nr. 15 trägt.

Ueber die Wandlungen der Nummern gibt die Uebersichtstafel I und II, bearbeitet nach den einzelnen Etats und den Verlagskatalogen, respektive Inventaren näheren Aufschluss.

### ORIGINALE.

Die Verträge und Inventare lassen die Frage offen, ob die Originalvorlagen der Wiener Ansichten gleichzeitig an die Firma Artaria & Co. gelangt sind.<sup>1</sup> Die früheste Nachricht hierüber findet sich im Inventar aus dem Jahre 1793—1796, das den Vermerk „Dissegno del Hohenmarkt di Schütz 15 f.“ enthält. Sicher ist jedoch, dass die Originale im Jahre 1801, anlässlich der Teilung Artaria-Cappi im Besitze von Artaria gewesen sind. Im Teilungsinventar 1801 sind 60 Originale verzeichnet, von denen 29 an Francesco Artaria und 31 an Giovanni Cappi gelangten.<sup>2</sup> Ob die letzteren nach dem Tode Cappis wieder an Artaria kamen oder direkt von Cappi verkauft wurden, lässt sich nicht konstatieren. Tatsache ist, dass das Inventar 1816 nur von sechs Originalen von Schütz spricht.<sup>3</sup>

Das Schicksal der Schützschen Originale — Aquarelle, beziehungsweise aquarellierte Federzeichnungen — lässt sich bis in die Vierzigerjahre des vorigen Jahrhunderts verfolgen. Das Gros derselben — 20 Stück — gelangte damals in ungarischen Privatbesitz und aus diesem im Jahre 1913 im Auktionswege an die bei den betreffenden Nummern genannten Besitzer. Diese Originale umfassen, insoweit sie datiert sind, die Jahre 1779 bis 1787.

Die erzherzogliche Kunstsammlung Albertina besitzt, wahrscheinlich noch unter Herzog Albert von Sachsen-Teschen erworben, ausser zwei nicht gestochenen Aquarellen von Schütz<sup>4</sup> die Originale zu Nr. 37 „Hauptansicht der Stadt Wien vom Belvedere“, Nr. 50 „Innenansicht der k. k. Hofburg“<sup>5</sup> und Nr. 52 „Der Hohemarkt“. Eine nicht signierte Wiederholung des Originals für das Blatt Nr. 49 „Die Metropolitankirche zu St. Stephan“ befindet sich seit 1891 im Besitze des Markgrafen Alphons Pallavicini; in demselben Jahre gelangte die Tuschzeichnung zu Nr. 57 „Der Neuemarkt“ (alter Bestand Artarias) in die Sammlung Dr. Heymann.

Während sämtliche Originale von Schütz festgestellt werden konnten, war dies für Ziegler, Janscha und Schaffer, der nur ein einziges Blatt beigezeichnet hat, nicht in diesem Ausmasse möglich. Von Originalen Zieglers besitzt das Kupferstichkabinett der Hofbibliothek als Vermächtnis des Sammlers Di Pauli (1848) die Aquarelle zu Nr. 25 „Das Lusthaus im Prater“, Nr. 29 „Die Lindenallee im Augarten“, Nr. 33 „Die Seufzerallee im Augarten“ und Nr. 36 „Die Schlagbrücke“,<sup>6</sup> die Sammlung J. Modern das Originalaquarell zu Nr. 6 „Das Schanzel“ (aus Sammlung Baron Lanna), die Akademie der bildenden Künste das Original zu Nr. 12 „Ein Theil der Leopoldstadt“. In der Sammlung Karajan (1881) befanden sich zwei

<sup>1</sup> Die Inventare beginnen erst mit Nr. 3 (1780—1784). Die beiden vorangehenden sind nicht mehr vorhanden.

<sup>2</sup> „Per vedute li originali cornice vetri (unter Glas und Rahmen) 29 pezzi fl. 41.“ — „31 originali per le vedute di Vienna fl. 31.“

<sup>3</sup> „6 dite (Originale) di Schütz a 20 f 20“ — Das Inventar vom Jahre 1810 erwähnt „60 originali fatti di Mösmer a 7 fl 20“ und „39 originali fatti di Janscha a 4 fl 20“.

<sup>4</sup> Siehe die farbige Reproduktion des einen Blattes (Ansicht gegen das scharfe Eck in der Leopoldstadt) in der Luxus- und Vorzugsausgabe des vorliegenden Werkes.

<sup>5</sup> Am 15. Mai 1792 quittiert Schütz „vor die Zeichnung der k. k. Burg“ einen Betrag von 112 fl. 30. Siehe Beilage 7.

<sup>6</sup> Die farbige Reproduktion dieser Ansicht befindet sich in der Luxus- und Vorzugsausgabe.

Originale von Ziegler, und zwar zu Nr. 3 „Schottentor gegen die Währingergasse“ und Nr. 33 „Das Salesianerinnen-Kloster“, doch liess sich der derzeitige Besitzer dieser und der übrigen Originale von Ziegler bisher nicht konstatieren.<sup>1</sup>

Von den Originalen Janschas sind derzeit die Aquarelle zu Nr. 45 „Ansicht eines Theiles des Schönbrunner Gartens“<sup>2</sup> (Sammlung Dr. Heymann), Nr. 52 „Invalidenhaus“ (Markgraf Alphons Pallavicini, wohl aus der Sammlung Kutschera), Nr. 54 „Versammlung der schönen Welt“ und Nr. 56 „Kaunitz-Palais“ — die beiden letzteren in der Albertina — festzustellen.<sup>3</sup>

## KÜNSTLER UND VERLEGER.

Der hervorragenden Künstlerschaft der drei Meister Schütz, Ziegler und Janscha verdankt Wien in den reizenden Rokoko-Veduten eine ihrer schönsten graphischen Folgen. In einer etwa zwanzigjährigen Arbeit, die offenbar auf eine Anregung von Karl Schütz zurückgeht, wurde hier ein Werk zuwege gebracht, das selbst den höchsten Anforderungen an das echt Künstlerische standzuhalten vermag.

Karl Schütz wurde am 2. November 1745 als Sohn eines Malers zu Laibach geboren.<sup>4</sup> Am 3. Jänner 1764 trat er in die k. k. Akademie bei St. Anna, wahrscheinlich als Zeichenschüler ein.<sup>5</sup> Später widmete er sich der Kupferstecherkunst, in der er schon frühzeitig ganz Hervorragendes leistete. Eine Reihe von idealen, biblischen und mythologischen Landschaften mit äusserst fein gestochener Staffage lassen schon die geschickte Hand des späteren Vedutisten erkennen. Im Laufe der Zeit wurde er Schüler des bekannten Architekten Johann Hetzendorf von Hohenberg und bildete sich unter Leitung dieses hervorragenden Künstlers gleichzeitig als Architekt aus.<sup>6</sup>

Schütz gehörte zu den vielseitigsten Wiener Künstlern des 18. Jahrhunderts. Grabstichel und Pinsel handhabt er mit gleicher Virtuosität. Sein Künstlerœuvre umfasst gleichermassen Porträts und allegorische Darstellungen, graziöse Almanachblätter und Modebilder, ornamentale Sujets, wie figurenreiche militärische Darstellungen und Schlachtenszenen. Doch alle diese Arbeiten verschwinden gegenüber seiner bedeutendsten Leistung: den Wiener Ansichten. Die Wiener Vedute von Schütz vereint

alle Reize und Vorzüge des Strassenbildes: korrekte Zeichnung der Architektur, genrehafte Gruppierung und Bewegung der Staffage, beobachtet in der Tagesbeschäftigung, erlauscht im Nichtstun: Figuren von echter, lebenswahrer Chodowieckischer Grazie.

<sup>1</sup> Die Zeichnung zu Nr. 3 wurde von Franz Kutschera erworben (fehlt in seinem Auktionskataloge 1892), der Käufer des Originals zu Nr. 33 ist mit dem Namen „Grün“ bezeichnet. Im Auktionskataloge Koller (Wien 1872) sind unter „Handzeichnungen“ Nr. 422 „3 Bl. Wiener Ansichten. qu.-fol. Aquarelle“ von Ziegler verzeichnet. Es fragt sich jedoch, ob diese Arbeiten von Johann Ziegler stammen.

<sup>2</sup> Am 6. Mai 1785 quittieren die Künstler für Stich und Zeichnung dieses Blattes 250 Gulden. Siehe Beilage 7.

<sup>3</sup> Die Aquarelle befinden sich in einem Klebebande, der zumeist Aquarelle von Janscha, darunter die Serie der böhmischen und Rheinansichten etc. enthält.

<sup>4</sup> Nach Wurzbach B. 32, S. 131 und anderen Quellen „geb. zu Wien im Jahre 1746“. Siehe die Richtigstellung auf Grund des Tauscheines bei Bodenstern, Hundert Jahre Kunstgeschichte Wiens, S. 177.

<sup>5</sup> Schülerprotokoll der Akademie 1/c, S. 291: „Schütz (Schyts) Carolus, von Labach Mahlers Sohn in der Joseph Stadt bey den Josephs Berg.“

<sup>6</sup> Das auf dem Titelblatte abgedruckte Skizzenblatt von Schütz stellt wohl das Selbstporträt des Künstlers dar.



Schütz hat seinen letzten Beitrag zur Serie der Wiener Ansichten um zwei Jahre überlebt. Seit 1795 „Meister der Zeichnungskunst“ an der k. k. Ingenieur-Akademie,<sup>1</sup> stirbt der von seinen Zeitgenossen hochgeschätzte Künstler am 14. März 1800.<sup>2</sup>



Sammlung Dr. Heymann.



Sammlung Fr. Trau.  
Federskizzen von Karl Schütz.



Sammlung Dr. Heymann.

Johann Ziegler, der erste Mitarbeiter von Karl Schütz, ist sozusagen das „robustere“ Künstlertalent. In der um 1778 erfolgten Arbeitsteilung fielen ihm die Wiener Vorstädte zu; die Wiedergabe der entzückenden landschaftlichen Motive und der figurenreichen Staffage gelang ihm in vortrefflicher Weise. Schütz ist der Filigrankünstler in allen Architektur- und Figurendetails, Ziegler hat für das Architektonische, die Landschaft und die Staffage kräftigere Töne und, von einigen wenigen misslungenen Details abgesehen, eine stärker unterstrichene Bewegung.



Johann Ziegler, zeichnend.  
Ausschnitt aus der Ansicht von  
St. Marx.

Johann Ziegler wurde am 11. Juli 1749 zu Sachsen-Meiningen geboren.<sup>3</sup> Mit 20 Jahren — Februar 1769 — finden wir ihn als Zeichnungsschüler an der Wiener Akademie,<sup>4</sup> zwei Jahre später als Zögling der Kupferstecherschule.<sup>5</sup> Ausser den Blättern, die er für die erste Wiener Ansichtenfolge beisteuerte, hat er sich durch die für den Verlag Stöckl gestochene grosse Serie von österreichischen und die Sammlung der Rheinansichten für



Johann Ziegler.  
Silhouette aus dem Jahre 1781.

<sup>1</sup> Gatti, Gesch. der k. u. k. techn. Militärakademie. Wien 1901. S. 352. — Im Jahre 1782 finden wir ihn als „Lehrling“ der St. Johannes-Loge zur Beständigkeit am Orient. Lewis, Gesch. der Freimaurerei in Oesterreich. Wien 1861. S. 155. Die Sphinx. Freimaur. Taschenbuch. Wien 1873. S. 28.

<sup>2</sup> Archiv des Landesgerichts. Magistr. Testamente. Er starb „auf der Wien Nr. 19“ und hinterliess sieben Kinder, darunter den damals 15jährigen Sohn Josef, der sich schon in jungen Jahren als Kupferstecher betätigte. Am 18. April 1773 verheiratete sich Schütz mit Susanna, Tochter des Haushofmeisters des Grafen Canal, Marco Fino. Sein ärmlicher Nachlass an Kupferstichen und Büchern etc. wurde um 93 Gulden 25 kr. verkauft.

<sup>3</sup> Allgem. deutsche Biographie. B. 45, S. 183. Im Taufregister der Meininger Stadtkirche findet sich folgender Eintrag: „den 11. Juli 1749 geboren Johann Andreas, Fül. Mstr. Joh. Wolfgang Zieglers, Bürgers und Schuhmachers allhier. Taufpate Joh. Andr. Keiner, Bürger und Schuhmacher.“ (Mitteilung des Herzoglichen Oberpfarramts vom 13. November 1913.)

<sup>4</sup> Schülerprotokoll 2<sup>1/2</sup>, S. 5: „Johann Ziegler aus Sachsen-Weimar (so!) Zeichner.“

<sup>5</sup> Schülerprotokoll 1/c: „Ziegler Johann von Sachsen Meinungen gebürtig, Page bey H. Grafen von Thun.“

Artaria & Co. — beide Serien zumeist nach den Originalen von Laurenz Janscha, Runk u. a. — besonders berühmt gemacht.<sup>1</sup>

Der dritte Künstler, der zur Bereicherung der Wiener Ansichtenserie beigetragen hat, war Laurenz Janscha, einer der hervorragendsten Wiener Landschaftsmaler. Janscha, geboren zu Radmannsdorf in Krain am 30. Juni 1749, gestorben zu Wien am 1. April 1812,<sup>2</sup> bildete sich an der Wiener Akademie unter Weirötter und Brand aus. Im Jahre 1796 wurde er zum Adjunkten der Erzverschneidungs- und Manufakturistenschule und im Jahre 1806 an Stelle Friedrich Brands zum Professor der Landschaftszeichnung ernannt. Aus der Zeit zwischen 1785 bis 1795 stammt der Beitrag Janschas, und zwar die von Ziegler gestochenen drei grossen Schönbrunner Ansichten, die Laxenburger Ansicht, das Invalidenhaus, die Versammlung bei den Kaffeehäusern im Prater und das Kaunitzpalais.<sup>3</sup> Alle diese Ansichten zeichnen sich durch exakte Durchführung der Architektur und besonders durch die schöne figurenreiche Staffage aus.

Von Joseph und Peter Schaffer stammt ein einziges Blatt der Serie, die reich staffierte Darstellung des Krankenhauses. Der gemeinschaftlichen Arbeit dieser bedeutenden Künstler — der eine betätigt sich wohl als Zeichner und der andere als Kupferstecher — verdankt man eine Reihe von schönen Genredarstellungen, Theaterszenen, Ansichten etc., darunter die reizende Ansicht der Josepshruhe u. a.

Die Firma Artaria & Co., in deren Verlag sich die Wiener Ansichten seit nunmehr 134 Jahren, allerdings in reduzierter Anzahl und veränderter Form befinden, wurde von Carlo Artaria aus Blevio am Comosee zusammen mit Francesco Artaria im Jahre 1770 gegründet. Schon im Jahre 1771 beginnt die Firma ihre für die Wiener Kunstgeschichte hochbedeutende Tätigkeit, indem sie Künstler, wie Brand, Quirin Marck, Schwab, Sichnit u. a. für ihren Verlag beschäftigt. Im Jahre 1775 inauguriert sie mit Brands Wiener Kaufruf das speziell Wienerische Genre, als dessen hervorragendste Leistung die Folge der Wiener Ansichten zu betrachten ist.

Mit Karl Schütz, dem geistigen Autor der Wiener Ansichten, traten Artaria & Co. schon frühzeitig in Verbindung. Schon zu dem Kaufruf von Brand trägt er einige malerische Darstellungen bei und liefert im Jahre 1778 für den Verlag Artarias den „Prospekt der künstlichen Grotte im Garten des Freiherrn von Fries zu Vöslau“. Von 1779 bis 1798 arbeitet er mit Ziegler und Janscha an der schönen Wiener Ansichtenfolge. Wie erwähnt, waren die ersten Blätter der Serie Kommissionsverlag Artarias; Anfang 1780 wurde „dieses ganze Geschäft an Artaria überlassen“. Mit dem Ankauf der bis dahin gestochenen Platten im Jahre 1787 ging das Eigentumsrecht auf die Firma Artaria & Co. über.

Aus der Geschichte der Firma, insoweit sie mit der Wiener Ansichtenserie zusammenhängt, sei noch erwähnt, dass im Jahre 1801 zwischen Carlo und Francesco Artaria einerseits und Giovanni Cappi, seit 1793 Gesellschafter der Firma, andererseits, eine Trennung und Aufteilung des Warenlagers durchgeführt wurde. Bei dieser Gelegenheit fielen Francesco zu: 40 Wiener Ansichten kleineren und zwei grossen Formats,<sup>4</sup> Carlo zwei grosse Ansichten<sup>5</sup> und Cappi ausser einer Reihe von Umgebungsblättern fünf kleine Ansichten

<sup>1</sup> Das Todesdatum und der Sterbeort Zieglers sind nicht bekannt. Dass er jedoch weder in Wien, noch um das Jahr 1812 gestorben ist, wie die Quellen angeben, beweisen die von mir eingesehenen Totenprotokolle der Stadt Wien aus der Zeit 1792 bis 1822. — Im Jahre 1782 war er zweiter Sekretär der St. Johannes-Loge zu Wien. Lewis a. a. O. S. 153. Die Sphinx. S. 34. Das hier beigegefügte Silhouettenporträt, eigenhändig unterzeichnet „Jean Ziegler, aus Meiningen, Vienne 7. April 1781“, das mir von Herrn Oberingenieur Richard Brabbée freundlichst zur Verfügung gestellt wurde, stammt aus dem Stammbuche des Mitbruders Franz Brabbée.

<sup>2</sup> Die Berichtigung der Lebensdaten etc. siehe bei Bodenstein a. a. O. S. 93. Ein Porträt Janschas ist derzeit nicht bekannt. — Eine ausführliche Monographie über Janscha bereitet Dr. Mantuani, Direktor des Laibacher Landesmuseums, vor.

<sup>3</sup> Grösser war die Beteiligung Janschas als Zeichners bei einer 2. und 3. Serie von Artaria herausgegebenen Ansichten der näheren und weiteren Umgebung Wiens.

<sup>4</sup> Nr. 1, 2, 4, 5, 6, 7, 9, 10, 11, 13, 16, 17, 18, 21, 23, 24, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 38, 39, 40, 42, 43, 44, 46, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56 und 57.

<sup>5</sup> Nr. 45 und 47.

und die grosse Hauptansicht vom Belvedere.<sup>1</sup> Nach dem Tode Cappis (um 1817) gelangten die inzwischen mit der Adresse „Wien bey Johann Cappi“ versehenen Blätter wieder an die Firma Artaria zurück.<sup>2</sup>

\* \* \*

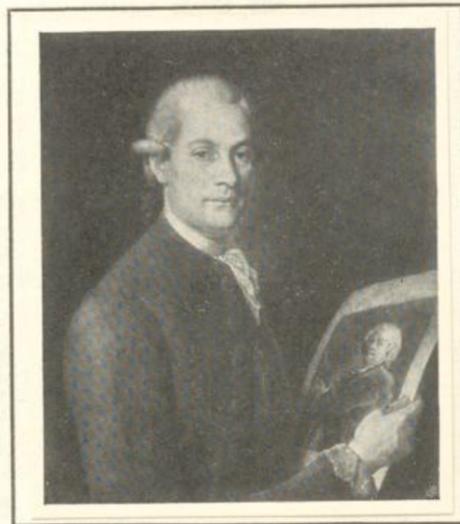
Man kann ruhig behaupten, dass keine Stadt der Welt sich auch nur annähernd einer solch reichen Folge von künstlerisch hochbedeutenden Veduten rühmen kann. Was selbst den Zeitgenossen, hauptsächlich an den Schützschen Ansichten mit Recht imponiert hat, das war die exakte Durchführung der figuralen und der architektonischen Details, begreiflicherweise kaum der gewohnte alltägliche Anblick von Tracht und Mode. Wir Epigonen hingegen bewundern in diesen meisterhaften Veduten die glückliche Verbindung französischer Grazie mit Wiener Gemütlichkeit: das farbenprächtige Bild des frohgemuten alten Wiens, das schönste Denkmal des graziösen Wiener Rokoko.

<sup>1</sup> Nr. 19, 20, 25, 26, 37 und 41.

<sup>2</sup> Siehe die Festnummer der österr.-ungar. Buchhändler-Correspondenz 1910: Geschichte der Firma Artaria & Co.: „Bei der Trennung trat Domenico Artaria (Sohn des Francesco) als Kompagnon bei Tranquillo Mollo ein und Carlo behielt allein die alte Firma. Im Jahre 1802 verkaufte Carlo sein Geschäft an Domenico Artaria und Mollo. Diese führten die beiden nun vereinigten Handlungen der zwei Firmen so, dass Mollo die Handlung am Hof, Domenico das alte Geschäft der Artarias am Kohlmarkt leitete, bis im Jahre 1804 auch diese Kompagnie auseinander ging und Dom. Artaria in den alleinigen Besitz der Firma Artaria & Comp. gelangte.“



Francesco Artaria.  
Nach einem Original (von Scott?).  
Im Besitze von Artaria & Co.



Carlo Artaria.  
Nach einem Original von Kreuzinger.  
Im Besitze von Artaria & Co.